

DAS CHURER KREMATORIUM UND SEINE RESTAURIERUNG



Feuerbestattungsverein Chur

Das Churer Krematorium und seine Restaurierung

Impressum

Herausgegeben anlässlich des
Tags des Friedhofs vom 19./20. September 2020

Herausgeber

Feuerbestattungsverein Chur

Urheberrechte

© für die Texte: bei den Autoren/der Autorin
© für die Fotografien: gemäss Bildnachweis

Bildnachweis

Ralph Feiner, Malans: Seiten 1, 13–21
Rätisches Museum Chur (Inv. Nr. H 1983. 6): S. 6
Staatsarchiv Graubünden, Hartmann-Archiv
(XX 419b C 18 und XX 419b B 26): S. 9 und 10

Redaktion

Ludmila Seifert, Chur

Gestaltung und Satz

Andrea Gadiant Horváth, Chur

Lithos

Printeria, Cazis

Druck

Casutt Druck & Werbetechnik AG, Chur

Bezugsquelle

Feuerbestattungsverein Chur
Geschäftsstelle
Quaderstrasse 8
7000 Chur
Telefon 081 252 59 16
fvb@fvb-chur.ch

Feuerbestattungsverein Chur

Inhalt

Vorwort

Architektur und Farbigkeit Leza Dosch	6
Konzept und Massnahmen der Restaurierung Pablo Horváth	12
Umgestaltung der Urnennischenanlage Alex Jost	18
Denkmalpflegerische Würdigung Ulrike Sax	20
Facts & Figures	22

Vorwort

Wir Menschen sind endlich. Wir wissen nicht, was der Tod ist. Wir wissen nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen. Anfang und Ende liegen im Dunkeln. An die Geburt können wir uns nicht erinnern, wir wissen von ihr durch das Zeugnis anderer; den Tod haben wir vor Augen, auch wenn wir sie davor verschliessen, um leben zu können.

Manche mögen sich keiner der Antworten, die die Religionen auf die Frage nach Anfang und Ende geben, anschliessen; manche sind Rationalisten, die der kühlen Sachlichkeit des Verstandes vertrauen. Manche sind Pessimisten und leiden am Leid in der Welt und am Menschen, der seinesgleichen Gewalt und Zerstörung antut. Allerdings sollte unser Blick auf das Leben gerichtet sein, auf die Spanne zwischen Anfang und Ende, die wir gestalten können und für die wir verantwortlich sind.

Als ewig Suchende und Strebende sind wir unterwegs, faustische Naturen, auf der Suche nach unserem Ich, auf der Suche nach einer gültigen Form der Welterfassung, nach der Negation von Gewalt, nach einer Schönheit, die die Schönheit der Natur rettet und dem menschlichen Geist Heimat bietet, Ruhe und Kraft.

Vor diesem Hintergrund hat sich der Vorstand des Feuerbestattungsverein Chur der Aufgabe stellen müssen, der in die Jahre gekommenen Abdankungskapelle des Churer Krematoriums, die durch zahlreiche bauliche Eingriffe ihres ursprünglichen Erscheinungsbildes und ihrer Schönheit teilweise verlustig gegangen war, wieder ihre genuine Erscheinung und Würde zu geben, nach der dieser Ort des letzten Abschieds verlangt. Wir haben uns dabei ganz dem Gedanken der Re-Verwirklichung der Idee der Erbauer dieser Abdankungsstätte verschrieben und diese konsequent umgesetzt. Heute zeigt sich die vortreffliche Baukunst der Erbauer der Abdankungskapelle wieder, die durch die sachte Beseitigung früherer Sanierungsmassnahmen wieder ans Licht getreten ist, in ihrer ganzen Schönheit. Dank ist hierfür insbesondere dem Können des Architekten Pablo Horváth geschuldet.

Wilfried Caviezel, Präsident Feuerbestattungsverein Chur



Das Churer Krematorium
kurz nach seiner Fertigstellung 1922.
Foto Lang, Chur.

Zur Bau- und Wettbewerbsgeschichte des Churer Krematoriums und des zugehörigen Friedhofs Totengut hat der Verfasser dieses Beitrags schon mehrfach geschrieben.¹ Visionärer Initiator und treibende Kraft der Anlage war der Bahningenieur Gustav Bener, der während der Planungs- und Realisierungsphase 1915–1922 als Präsident des Churer Feuerbestattungsvereins amtierte. In seiner Rede zur Einweihung des Krematoriums bekannte sich Bener als Vater des Friedhof-Standortes. Der Gedanke sei ihm gekommen, als er eines schönen Herbstabends die wunderbaren Färbungen der Bäume des bis dahin vernachlässigten Areals genossen und an die schweren Seuchenzeiten zurückgedacht habe, die dem Totengut einst den Namen gegeben hätten. Der Ort erschien Bener als «eine Art Toteninsel» und zu einem geweihteren Zweck bestimmt.² Es brauchte jedoch verschiedene Abklärungen, bis der Standort definitiv festgelegt werden konnte. Friedhöfe ausserhalb der Siedlungen anzulegen, passte zu den Bestrebungen der Reformation nach einem Bruch zwischen Pfarrkirche und Begräbnisplatz. In Chur beerdigte man bereits 1529 auf dem neuen Scalettafriedhof jenseits des Stadtgrabens (heute Stadtgarten). Noch weiter weg eröffnete Chur 1862 jenseits des Bahnhofs den Daleufriedhof. Mit den Waldfriedhöfen des frühen 20. Jahrhunderts gewann die romantische Auffassung eines Ruheplatzes für die Toten mitten in der Natur generell an Zuspruch. Unter dieser Prämisse konnte das Totengut als geeigneter Standort gelten.

Veranstalter des Architekturwettbewerbs von 1915 war der Feuerbestattungsverein Chur, Besitzerin des Areals zuerst die Bürgergemeinde und seit 1919 die Stadt. Den Boden für das Krematorium, dessen nähere Umgebung und den Urnenpavillon an der Plessur trat diese dem Verein im Baurecht ab. Obwohl die Besitzverhältnisse 1915 noch nicht geklärt waren, liess der Feuerbestattungsverein mit dem Wettbewerb nicht nur sein Krematorium, sondern gleich auch noch den später städtischen Friedhof entwerfen. Als Gewinner ging Nicolaus Hartmann jun. aus dem Verfahren hervor, der sich neben den Architekten Schäfer & Risch als einflussreichster Vertreter des frühen Regionalismus in Graubünden etabliert hatte. Hartmanns Entwurf kombiniert die Romantik des geheimnisvollen Standortes mit einem an sich strengen neoklassizistischen Friedhofskonzept. Die Ausführung verzögerte sich durch den Ersten Weltkrieg. Baubeginn für das Krematorium war am 30. Mai 1921, die Einweihung fand am 24. September 1922 statt; die Bauleitung hatte Otto Manz inne.³ «Erbaut 1921/22» lautet die Bauinschrift im Giebel des Hauptportals; «Dem Licht entgegen» steht darunter – eine Sentenz der Bergeller Schriftstellerin Silvia Andrea.⁴ Der Friedhof als Gesamtanlage ist auf einem Grab- und Bepflanzungsplan vom März 1922 zu sehen.

Typus Krematorium

Krematorien sind eine verhältnismässig junge Bauaufgabe. Die Feuerbestattung war lange umstritten; von der katholischen Kirche wurde sie bis in die 1960er-Jahre hinein abgelehnt. Umso grösser war das Verlangen, die Krematoriumsbauten architektonisch zu legitimieren – zuerst durch Anlehnung an die Antike, dann an den christlichen Kirchenbau.

Erstes schweizerisches Krematorium ist das 1887–1889 im Stile eines griechischen Tempels errichtete Krematorium auf dem Zürcher Friedhof Sihlfeld A. Auf den tempelähnlichen Gebäudetypus folgten in der Entwicklung der Krematoriumsarchitektur historistische Saal- und Zentralbauten, kapellenähnliche Typen, symbolistische Typen und Gesamtkunstwerke, moderne Einraumtypen sowie funktionale und technische Typen.⁵ Das Churer Krematorium wird dem kapellenähnlichen Typus zugerechnet; es vermittelt «das Bild einer italienischen Landkirche, die in enger Beziehung zum Bestattungsplatz steht.»⁶ Klosterähnlich war die Anlage in Hartmanns Wettbewerbsprojekt von 1915 gedacht gewesen. Auf die beiden kreuzgangartigen Arkadenhöfe (Urnenhöfe) musste verzichtet werden; der Friedhof dagegen entstand weitgehend nach der Vision von 1915.⁷ Sucht man nach einem möglichen Vorbild für die in Chur schliesslich realisierte Lösung, wird man beim 1910 erbauten und 1911 eröffneten Krematorium des Friedhofs Rosenberg in Winterthur fündig. Architekten waren dort Otto Bridler und Lebrecht Völki; Völki sass in der Churer Wettbewerbsjury. Dem einräumigen Saal des Abdankungsraums waren in Winterthur seitlich je eine Urnenhalle angefügt (nachträglich zu Seitenschiffen umgebaut). In Chur wurden es schlichtere und offene Urnengänge, die auch heute vorhanden sind; sie machen wesentlich den kompakten Krematoriumstyp aus. Die auffälligste Übereinstimmung mit Winterthur liegt jedoch in der grossen, das Ofenhaus abschliessenden Apsis. Gemäss dem Architekturhistoriker Ivo Zemp nimmt die Einäscherungsanlage

von Winterthur erstmals in der Schweiz die Form eines Sakralbaus an.⁸ Das Ofenhaus steht dort, wo bei einer Kirche der Chor als liturgisch wichtigster Ort platziert ist. In dieser Massnahme kommt eine Annäherung der als «heidnisch» konnotierten Bauaufgabe an die Kirchenbautradition zum Ausdruck. In Chur ist die Apsis abgesenkt und nur im Inneren der beiden Untergeschosse zu sehen; eine kleinere Apsis befindet sich jeweils auf der gegenüberliegenden Seite. Abtiefung und Apsis geben dem menschlich heiklen Vorgang der Einäscherung einen würdevollen Rahmen in der Art einer Krypta.

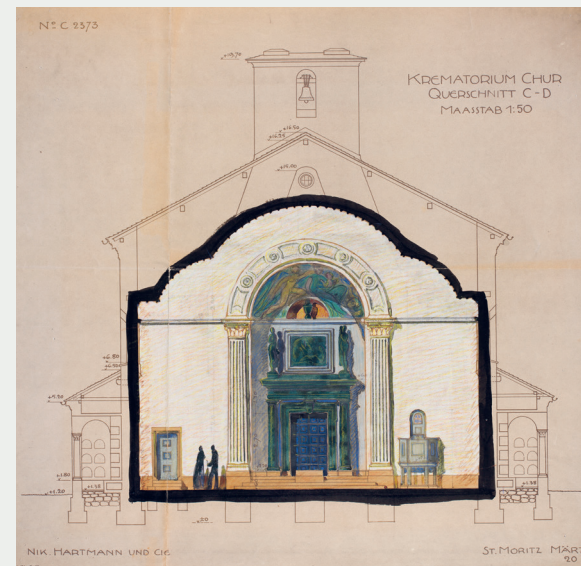
Ausformung

Auch das Äussere des Churer Krematoriums knüpft an Sakralbauten an. In seiner Gesamtform erinnert es weniger an die «romantisierende Waldkapelle» Winterthurs als an barocke Bündner Landkirchen; das weithin sichtbare Dach mit dem strengen Dreieckgiebel und dem umlaufenden Zahnschnitt verleiht dem Churer Bau zudem eine neoklassizistische Schärfung. Folgte Hartmann typologisch dem Winterthurer Schema, wandelte er stilistisch auf eigenen Wegen. Wie leichthändig Hartmann historische Würdeformen und aktuelle Nutzungen kombinierte, belegt der polygonale Vorbau, der im Erdgeschoss die Funktion eines Windfangs, im Obergeschoss die einer Orgelnische übernimmt. Nach aussen hin bietet derselbe Vorbau Gelegenheit zur Ausbildung eines barock-klassizistischen Portals und einer Spätjugendstil-Haube. Und einer Gewohnheit des Heimatstils entspricht das vollständige Eintauchen des Gebäudes in einen Spritzputz (Wormser/Besenwurf). Den Kontrast zum groben Korn bilden die glatten Putzflächen der Fensterlaibungen sowie der Wandflächen und der Pfeiler in den Urnengängen.

Grosszügigkeit entwickelt das Krematorium als Teil der weiten, im Architektonischen Stil gehaltenen Friedhofsanlage. Prägend sind die axial ausgerichteten Grabfelder, die das Murale betonenden Stützmauern und die gegenläufige Freitreppe zur oberen Terrasse. Gartenarchitekturen setzen einzelne Akzente: der Portikus des oberen Zugangs, das Brunnenkolumbarium (Urnepavillon mit Brunnen) und die Eckpavillons an der Plessur.

Raum und Raumfarbe

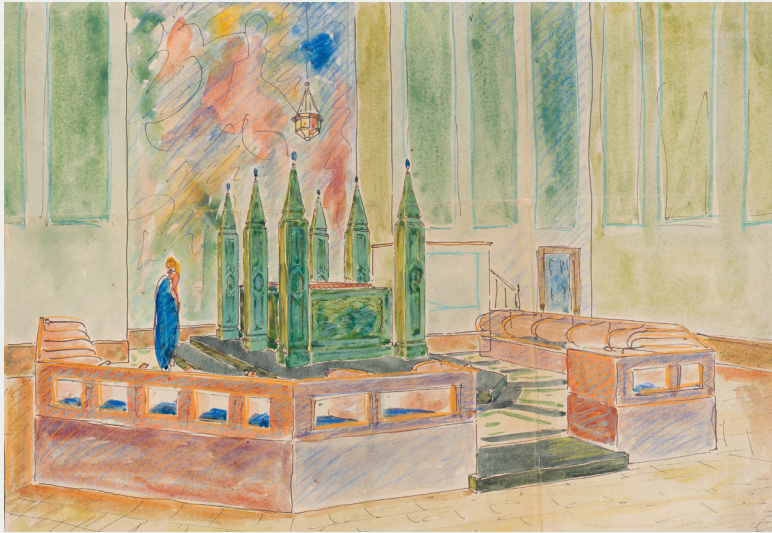
Seit der jüngsten Restaurierung atmet der Abdankungsraum des Churer Krematoriums wiederum die Feierlichkeit eines Gesamtkunstwerks. Vornehmster Ausstattungsteil ist der von sechs Obelisken begleitete Katafalk, auf dem der Sarg des Toten aufgebahrt wird. Der Bezug zum Kirchenbau erscheint in diesem, den Trauernden gewidmeten Teil des Krematoriums noch direkter: Die hohe Nische der Abschlusswand deutet einen Chor an, Kanzel, Orgelempore und sorgfältig gefügte Holzdecke folgen der Typologie eines reformierten Predigtsaals. Die Materialien der Raumbooberflächen und die weitere Möblierung bestimmen die Wirkung des Inneren ganz wesentlich mit. Warmfarbiger Solnhofener Kalkstein belegt den Boden, grauer Granit (Gneis) den Unterbau des Katafalks und grünlicher Serpentin den Katafalk selbst; Kunststein fand für den umlaufenden Sockel und die Türeinfassungen Verwendung. Als Holzwerke sind die Angehörigenbänke, die freie Bestuhlung, die Emporenbrüstung, vor allem



Büro Hartmann, Variante Abdankungsraum. Entwurf auf Planpause vom März 1920.

aber die kleeblattförmig geschweifte Holzdecke ausgebildet. Die Farbigkeit des Raums ist nun unter Leitung des Restaurators Ivano Rampa in möglicher Anlehnung an das Original wiederhergestellt worden.⁹ Unter purifizierenden Übermalungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Weiss- und Beigetönen trat der ziegelrote Kalkanstrich hervor. Ein etwas hellerer Rotton zierte die Fensterlaibungen, ein etwas kräftigerer die Nischen; ein beiger Ockerton belegt die Wände des Vorraums. Auch das Äussere besass von Beginn an neben dem Grau des Spritzputzes einzelne farbige Akzente; die Gewölbe der Urnengänge sind ocker wie die Vorhalle, die Wände ziegelrot wie die Wände des Innenraums. Das Ziegelrot gemahnt an das pompejanische Rot der römischen Antike, als die Leichenverbrennung verbreitete Bestattungsform war. Auf Skizzen des Büros Hartmann angezeigte Farbfelder des Innenraums sind nicht ausgeführt worden (vgl. Abb. auf S.10). Eine der Skizzen zeigt nicht allein eine Variante zur Farbigkeit, sondern gleich eine alternative Gestaltung der Abschlusswand mit einer Portalarchitektur; der Katafalk mit den Obelisken war bei diesem Entwurfsstand noch kein Thema (siehe Abb. oben). Einzige figürliche Malerei des Abdankungsraums ist das nachträglich, 1929, hinzugekommene Wandbild Giovanni Giacomettis in der Nische der Abschlusswand. Es ist nun trocken gereinigt worden; Spuren allfälliger Übermalungen konnten dabei nicht festgestellt werden.

Betraf das Thema der Architekturfarbe im späten 19. Jahrhundert hauptsächlich die Interieurs von Kirchen und Villen, so hatte nach 1918 das Schlagwort der farbigen Stadt Häuserfassaden im Visier.¹⁰ Ähnlich wie später beim Anliegen der «Kunst am Bau» argumentierte man im «farbigen Zürich» der 1920er-Jah-



Büro
Hartmann,
Katafalk und
Wände mit
Farbfeldern.

re nicht zuletzt sozialpolitisch; Kunstmaler hätten mit allergrössten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Zürcher Stadtbehörden veranstalteten drei grössere Wettbewerbe zur farbigen Gestaltung städtischer Gebäude: des Zunfthauses zum Rüden, des Fraumünster-Durchgangs und der Vorhalle im Amtshaus I. Paul Bodmer ging in den ersten beiden Fällen, sein künstlerischer Antipode Augusto Giacometti beim Amtshaus I als Sieger hervor. Und die Stadt Chur schuf am Ende des Jahrzehnts gar eine Beratungsstelle für farbige Fassadengestaltung, die 1930 eine reich dokumentierte Ausstellung organisierte; für die Churer Altstadt war ein eigentlicher Baufarbenplan entwickelt worden.¹¹

Für das Wandbild im Churer Krematorium kam 1929 nicht Augusto, sondern sein Vetter zweiten Grades, Giovanni Giacometti, zum Zug. Die Raumfarbe des Gebäudes wird 1922 der Architekt selbst bestimmt haben. Nicolaus Hartmann hatte bereits bei einem seiner Erstlingswerke, dem ins Jahr 1904 datierten bürgerlichen Mehrfamilienhaus Laubenhof an der Gäuggelistrasse 49 in Chur, auf das Kolorit gesetzt. Das Gebäudeäussere erhielt ein ockerfarbenes Tuffsteinmauerwerk und einen braunen Spritzputz, das Innere Räume in unterschiedlicher Farbigkeit.¹² Hartmanns 1910/11 erbaute und 2013 restaurierte katholische Kirche in Samedan zeichnet sich durch das Zusammenspiel figürlicher Darstellungen mit einer ornamentalen Architekturmalerei aus. Als Autor publizierte Hartmann über das Sgraffito als «reizvollstem» Fassadenschmuck des Engadinerhauses. Die Aktualität der Ritztechnik unterstrich er mit Beispielen seines eigenen Architekturbüros, darunter den Sgraffito und Wandmalerei vereinen den Fassaden der Confiserie Hanselmann in St. Moritz (Plan 1912).¹³

Dr. phil. Leza Dosch, Kunsthistoriker in Chur, ist Verfasser zahlreicher Untersuchungen und Publikationen zur Architektur- und Kunstgeschichte Graubündens.

- ¹ Leza Dosch und Ludmila Seifert-Uherkovich, Der Friedhof Totengut in Chur. Baugeschichte und Schutzkonzept Privatgrabmäler, im Auftrag des Gartenbauamtes der Stadt Chur, Chur März 2008; Typoskript in der Kantonsbibliothek Graubünden, Bfu 4972. – Leza Dosch, Das Churer Totengut – ein Friedhof am Fluss, in: Bündner Monatsblatt, 2013, Nr. 1, S. 99–123; zudem im Separatum «Dem Licht entgegen» Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des Churer Feuerbestattungsvereins, Chur 2013, S. 31–55. – Leza Dosch, Entwurf im Wettbewerb. Zur Architekturgeschichte Graubündens 1850–1930, hrsg. vom Institut für Kulturforschung Graubünden ikg mit Unterstützung des Bündner Heimatschutzes, Zürich 2019, S. 204–216, 312. – Für Anregungen und Unterstützung danke ich Pablo Horváth, Alex Jost, Gion Rageth, Ivano Rampa, Ludmila Seifert sowie Alfred Baumgartner, Leiter Aufbahrung und Krematorium der Stadt Winterthur.
- ² Gustav Bener, Rede zur Krematoriumseinweihung, Chur 24.09.1922; Typoskript im Archiv des Feuerbestattungsverein Chur.
- ³ 50 Jahre Krematorium Chur, von Giovanni Bianchi sen., hrsg. vom Feuerbestattungsverein Chur, Chur 1972, S. 5, 1.
- ⁴ Feuerbestattungs-Verein Chur, Jahres-Bericht pro 1921 und 1922, Chur 1923, S. 9.
- ⁵ Ivo Zemp, Die Architektur der Feuerbestattung. Eine Kulturgeschichte der Schweizer Krematorien, Baden 2012, S. 111–117, 174.
- ⁶ Zemp 2012 (wie Anm. 5), S. 115.
- ⁷ Grundriss-Ausschnitt, Längsschnitt und Ansichten Haupt- und Rückfront zum Krematorium des Wettbewerbsprojekts im Staatsarchiv Graubünden, Hartmann-Archiv, XX 419b B.
- ⁸ Zemp 2012 (wie Anm. 5), S. 174.
- ⁹ Ivano Rampa, Restaurator SKR, Totengut, 7000 Chur, Restaurierungsbericht, Rampa Restauri Almens 11.05.2020; Typoskript im Archiv des Feuerbestattungsverein Chur.
- ¹⁰ Stefanie Wettstein, Ornament und Farbe. Zur Geschichte der Dekorationsmalerei in Sakralräumen der Schweiz um 1890, Sulgen 1996. – Hans Jörg Rieger, Die farbige Stadt. Beiträge zur Geschichte der farbigen Architektur in Deutschland und der Schweiz 1910–1939, Diss. phil. Universität Zürich, Zürich 1976.
- ¹¹ Rieger 1976 (wie Anm. 10), S. 221.
- ¹² Farbplan im Staatsarchiv Graubünden, Hartmann-Archiv, XX 239 E.
- ¹³ Nikolaus Hartmann, Von bündnerischer Sgraffitotechnik, in: Das Werk 7, 1920, Nr. 2, S. 35–37. – Allegorische Figuren über dem Haupteingang nach Entwurf von Emil Weber; Kristiana Hartmann, Baumeister in Graubünden. Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850–1950, Chur 2015, S. 126–127.

Konzept und Massnahmen der Restaurierung Pablo Horváth

Der Feuerbestattungsverein Chur trat im März 2019 mit dem Wunsch an mich heran, ein Konzept für die anstehende Erneuerung des Churer Krematoriums zu erarbeiten. Die architektonische Herausforderung bestand darin, das baukulturelle Erbe mit den zeitgemässen Nutzungsanforderungen in Einklang zu bringen. Unser Ziel war es, den Bau in seinen sakral anmutenden Urzustand zurückzuführen und so den Abdankungsfeiern wieder einen würdigen Rahmen zu geben.

Zu Beginn klärten wir ab, welche Bauteile und Oberflächen sich noch im originalen Zustand von 1922 befinden – und welche nicht. Im Staatsarchiv, im Stadtarchiv Chur sowie in den Beständen des Feuerbestattungsvereins stiessen wir auf reiches Skizzen- und Planmaterial des Architekten Nicolaus Hartmann jun. und seines Bauleiters Otto Manz. Weitere wichtige Erkenntnisse lieferte die Voruntersuchung des Restaurators Ivano Rampa. Mit diesen Grundlagen und den Nutzungswünschen der Bauherrschaft entwickelten wir ein Instandsetzungskonzept mit dezidiert denkmalpflegerischer Ausrichtung. Ein einfacher Restaurierungsgrundsatz fand beim Vorstand des Feuerbestattungsvereins Zustimmung: möglichst viel des originalen Bestandes erhalten, punktuell rekonstruieren und, wo nötig, mit zeitgemässen Ergänzungen bereichern. Während der etwa sechsmonatigen Restaurierungsphase stellte sich heraus, dass dieser Leitgedanke für alle Entscheide eine tragfähige Basis darstellte. Die Eingriffe waren klein aber fein.

Reinigen, instandstellen, rekonstruieren

Die Aussenhülle des fast hundertjährigen Gebäudes war bis auf ein paar Risse, die leicht gefüllt werden konnten, unversehrt und bedurfte keiner Überholung. Das steinerne Gewände des Eingangsportals und die Aussentreppe wurden lediglich gereinigt und, wo nötig, kleinfächig ausgebessert. Auch das Innere befand sich allgemein in einem guten Zustand. Beim hölzernen Interieur der Abdankungshalle haben wir uns denn auch aufs Wesentliche beschränkt. Die Untersicht der kleeblattförmigen Decke wurde trocken, die Brüstung der Orgelempore nass gereinigt. Die Angehörigenbänke um den Katafalk sowie die Bänke auf der Galerie hat man angeschliffen und mit Schmierseife aufgefrischt. Auch der Boden aus Solnhofener-Kalkstein-Platten bedurfte lediglich einer gründlichen Reinigung und partieller Reparaturen, ebenso sämtliche Türen inklusive der noch vorhandenen Schlösser; nachträglich ersetzte Türfallen liessen wir dem Original entsprechend rekonstruieren.

Von der bauzeitlichen Bestuhlung – Einzelstühle aus Holz mit hoher Rückenlehne und einer Sitzfläche aus Flechtwerk – waren noch rund 80 Stück erhalten. Statt dieses bewegliche Mobiliar, wie das üblicherweise geschieht, komplett zu ersetzen, erachteten wir es im Hinblick auf die räumliche Gesamtwirkung (aber auch aus ökologischen Gründen) als sinnvoller, den historischen Bestand zu restaurieren und mit originalgetreu rekonstruierten neuen Exemplaren (70 Stück) zu ergänzen.



Originales Wandbild von Giovanni Giacometti

Das 1929 entstandene Wandbild von Giovanni Giacometti in der Nische der Abschlusswand wurde vom Restaurator minutiös untersucht, wobei keinerlei Übermalungen festgestellt werden konnten. Aufgrund des sehr guten Konservierungszustandes konnte man sich auch hier auf ein blosses Reinigen beschränken; dies geschah in zwei Schritten, zuerst mit Staubsauger und Pinsel, danach mit einem Trockenschwamm aus Silikon.

Helles Ziegelrot und lichtetes Ocker

Nicolaus Hartmann jun. hatte den kleinen Vorraum des Krematoriums in lichtem Ocker und den grossen Andachtsraum in einem hellen Ziegelrot gestaltet; der rötliche Anstrich mit Mineralfarben stand in harmonischem Zusammenspiel mit dem naturbelassenen Holzwerk von Decke, Empore und Mobiliar. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgten mehrere Renovationen, die zu augenfälligen Veränderungen führten. Die farbliche Akzentuierung der Abdankungshalle fiel dem Zeitgeist der Sechzigerjahre zum Opfer, der Raum wurde mittels eines weissen Anstrichs purifiziert; neue technische Einbauten wie Heizkörper, Lautsprecher und Leuchten wirkten sich negativ auf die Atmosphäre in der Kapelle aus.



Die Bauherrschaft liess sich überzeugen, die nachträglichen Dispersions-Anstriche mit einem biologisch abbaubaren Abbeizmittel entfernen zu lassen und den Neuanstrich wieder mit einer atmungsaktiven, lebendigen Kalk-Kaseinfarbe in den Originalfarben auszuführen. Der Neuanstrich sollte leicht und etwas wolzig wirken und eine optische Tiefe aufweisen. Kalkfarbe lässt als einziges Anstrichmittel das Licht tief in die Farbschichten dringen, was den Farbton samtig weich erscheinen lässt. So erstrahlt der Andachtsraum heute wieder in hell-ziegelroten Farbtönen unterschiedlicher Schattierungen: Die Nischen von Orgel und Wandbild sind dunkler und die Fensterlaibungen wiederum heller als die Wände.

Die ursprüngliche Farbigkeit der Decke im Vorraum liess sich nicht eindeutig ermitteln. Der fehlende Befund zwang zu einer gestalterischen Entscheidung. Wir beschlossen, den lichten Ockerton der Wände auch auf die Decke zu übertragen und den kleinen Vorraum so als leuchtende Box zu inszenieren. Die spannende räumliche Abfolge vom engen Vorraum zu dem etwas erhöhten und grosszügigen Andachtsraum erfährt durch die differenzierte Farbgebung eine zusätzliche Stärkung.

Lichtgestaltung

Von den bauzeitlichen Leuchtkörpern war nur die Hängeleuchte über dem Katafalk erhalten geblieben. Aufgrund dieser fragmentarischen Situation entwickelten wir ein neues Lichtkonzept mit dem Ziel einer differenzierten Raumausleuchtung, die Abstimmungen auf die Trauerzeremonie erlaubt. Die nachträglich angebrachten Wandlampen wurden entfernt, um die Wände dem originalen Zustand entsprechend frei zu halten, und die sekundären Kronleuchter durch neue Massanfertigungen ersetzt.



Anhand historischer Bildquellen gelang es, die nicht mehr vorhandenen «Lichtblüten», welche einst die Obelisk des Katafalks zierten, zu rekonstruieren. Heute kommt diesen kleinen Leuchten eine vorwiegend gestalterische Bedeutung zu. Anders als in den ersten Betriebsjahren lassen sich die Lämpchen nicht dimmen. Auf die ursprüngliche Lichtinszenierung, die ein allmähliches Verlöschen der Lichter beim Absenken des Sarges vorsah, hat man bewusst verzichtet.



Multifunktionale Heizkörperverkleidungen

Die sich den Wandflächen entlang ziehenden Heizkörper aus den Sechzigerjahren verstellten den Mauersockel und verunklärten den Raum; auch waren sie verantwortlich für unschöne graue Verfärbungen an den Wänden. Eine erste Idee bestand darin, die Radiatoren durch Konvektoren in Form von Rippenrohren zu ersetzen. Dann stiessen wir bei unseren Recherchen auf Planskizzen Hartmanns, die in den Fensterachsen Heizkörperverkleidungen ausweisen. Dies brachte uns dazu, neue, multifunktionale Holzkästen zu entwerfen, welche die Heizung, die Elektroinstallationen und die Lautsprecher an insgesamt vier Orten konzentrieren. Um die Raumwirkung dieser prägnanten «Möbel» auszuloten, erstellten wir 1:1-Modelle mit verschiedenen Holzmustern. Bei der plastischen Umsetzung wurde den Details der einzelnen Holzverbindungen und somit dem Bauhandwerk grosse Beachtung geschenkt.

Kleinmobiliar

Der Handlauf im Vorraum und der Schirmständer muteten rustikal an und stammten nicht aus der Entstehungszeit, weshalb man sie durch schlichte, zeitgenössische Entwürfe ersetzte. Auch der Opferstock und der Kondolenzartenhalter sind zeitgemässe Neu-Interpretationen. Alle diese Schlosserarbeiten sind in Schwarzmetall ausgeführt.

Dachstockbewohner bestimmen das Terminprogramm

Der Dachstock des Krematoriums wird von einer Wochenstubenkolonie der Kleinen Hufeisennase bewohnt. Diese Fledermausart gilt als hoch gefährdet und ist daher schweizweit maximal geschützt. Das wirkte sich auf die Terminierung der Restaurierungsarbeiten aus, mit denen im Januar 2020 begonnen wurde. Die Bauinstallationen mussten bis Ende Februar, also noch bevor die Fledermäuse wieder in den Dachstock einziehen, abgeschlossen sein.

Pablo Horváth, Architekt in Chur, hat verschiedene erhaltens- und schützenswerte Bauten im Kanton Graubünden restauriert und renoviert.

Umgestaltung der Urnennischenanlage Alex Jost



Durch die Zunahme der Kremationen veränderten sich im Laufe der Zeit auch die Bestattungsformen. Statt der Beisetzung im Reihen- oder Familiengrab wurde immer mehr eine Beisetzung in den Urnennischen verlangt; damit liess sich auf Grabpflege und Grabmalgestaltung verzichten. Das Angebot der Urnennischenplätze aus der Gründerzeit reichte in der Folge nicht mehr aus, zumal Urnenbestattungen gesetzlich lange Zeit dem Friedhof Totengut vorbehalten waren und die Friedhöfe Daleu, Hof und Masans entsprechend keine Urnenanlagen besaßen. Dies veranlasste den innovativen Feuerbestattungsverein, quasi stellvertretend für die Stadt Chur, das Angebot zu erweitern. 1971 wurden an der Südseite des Krematoriums nach Plänen des Architekten Rico Manz ein unterirdischer Aufbahrungstrakt und eine neue Urnennischenanlage mit 120 Nischen errichtet. Die gestaffelte Anordnung der Stützmauern folgt den topografischen Verhältnissen.

Nach dem Neubau des Friedhofs Fürstenwald im Jahr 1996 ging die Nachfrage nach Urnennischenplätzen im Totengut signifikant zurück. Die Nachfrage ist auch aktuell sehr gering. Das Angebot in den Hartmann'schen Arkaden und Kolumbarien genügt vollauf. Diese sollen primär belegt werden. So entschloss sich der Feuerbestattungsverein, auf eine Belegung der Anlage von 1971 längerfristig gesamthaft zu verzichten. Eine Wiederbelegung würde den Ersatz der Schriftplatten oder eine Zweitschrift bedingen. Der verwendete Serpentin enthält Asbest. Das Gestein darf in der Schweiz nicht mehr in Verkehr gebracht und bestehende Bauteile könnten nur unter besonderen Schutzmassnahmen bearbeitet werden.

Die Umgestaltung der Urnennischenanlage von 1971 beinhaltet den Rückbau der freien Nischen und von Mauerteilen ohne Stützfunktion. Die verbleibenden Betonmauern wurden – aus Rücksicht auf den Bestand – vorgemauert, die Treppe an den alten Standort versetzt, die Belagsflächen im Ausmass reduziert und entsprechend mit einer Staudenmischpflanzung ergänzt. Die Rodung der gebietsfremden und dominierenden Kirschlorbeeren ermöglicht den Wiederaufbau eines natürlichen Waldrandes. Eine Initialpflanzung der Ritzenvegetation wird im Herbst 2020 ausgeführt.

Ziel war es, der Gesamtanlage Totengut wieder etwas von ihrem ursprünglichen Charakter zurückzugeben. Unter Einhaltung der Grabesruhe kann auch die gegenwärtig noch bestehende Belegung in rund zehn Jahren aufgehoben und dem beschriebenen Gestaltungskonzept entsprechend umgestaltet werden.

Der Landschaftsarchitekt Alex Jost hat die Umnutzung der Urnennischenanlage gestaltet.



Denkmalpflegerische Würdigung Ulrike Sax

Viele Erfahrungen im Umgang mit Baudenkmalen zeigen: Eine Instandsetzung unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Leitsätze ist dann möglich und zielführend, wenn alle Projektbeteiligten offen sind für die Annäherung und Optimierung ihrer unterschiedlichen Ansprüche. Eine gute Ausgangslage bieten Bauwerke, die in ihrer Substanz und räumlichen Disposition breite Wertschätzung erfahren, und deren Nutzung nicht grundlegend verändert werden soll. Schliesslich ist eine Bauleitung durch Personen zentral, die mit dieser Materie vertraut und an der Baugeschichte interessiert sind, denn sowohl die Wahl geeigneter Handwerker als auch diejenige entsprechender Materialien und Farben setzen viel Berufserfahrung voraus. Sind diese Grundvoraussetzungen gegeben, können Bedürfnisse der Bauherrschaft bezüglich Benutzerfreundlichkeit, Energieeffizienz etc. mit denkmalpflegerischen Anliegen wie beispielsweise Substanzerhalt und Reversibilität neuer Zutaten in Einklang gebracht und ein Restaurierungskonzept erarbeitet werden. Für die Erneuerung des Churer Krematoriums auf dem Totengut bestand eine geradezu perfekte Ausgangslage!

Die hauptsächlichlichen Massnahmen betrafen den Innenraum der Abdankungshalle. Anhand der Farbbefunde des Restaurators sowie sorgfältiger Recherchen zur Baugeschichte gewannen die Architekten eine deutliche Vorstellung vom ursprünglichen Raumeindruck. Bauphysikalische Untersuchungen machten ihrerseits die Notwendigkeit einer Innensanierung durch Entfernen nachträglich aufgetragener Farbschichten deutlich. Die Kombination dieser Resultate legte eine Rückführung des Raumes in seine ursprüngliche Gestaltung nahe. Die Bereitschaft der Bauherrschaft, dieses Konzept zu verfolgen, war nicht selbstverständlich, zumal Rekonstruktionen nicht immer mit aktuellem Zeitgeschmack vereinbar sind. Auch die Denkmalpflege rät in vielen Fällen davon ab, weil meist zu wenige eindeutige Informationen zum Original vorliegen und weil damit die Spuren der Zeit, sozusagen die «Lebensgeschichte» eines Baudenkmal, zerstört werden können. Rekonstruktionen schaffen vielfach etwas Künstliches, das lediglich Vorstellungen vom Original entspricht. Das Authentische eines Baudenkmal gründet hingegen in seiner materiellen Überlieferung samt den Spuren der Zeit. Eine Neufassung des Kapelleninnenraums in bauphysikalisch korrekten Materialien war hier jedoch unabdingbar. Damit konnte der «gesunde» Feuchtigkeitsausgleich zwischen Aussenmauern und Innenraum wiederhergestellt und das Raumklima merklich verbessert werden. Ausserdem harmonisiert die rekonstruierte Farbigekeit durch weichere Kontraste und eine samtene Leuchtkraft wieder mit dem grossen Wandbild Giovanni Giacomettis. Dieses stimmige Resultat zeigt exemplarisch, wie wesentlich ein gut durchdachtes – historisches oder modernes – Konzept für die Stimmung eines Raumes ist.

Die Unterbringung von zeitgemässer Haustechnik ist im historischen Kontext eine weitere Herausforderung. Eine besonders elegante Lösung wurde mit den vier neu gefertigten «Möbeln» entwickelt, die sowohl Heizkörper als auch Laut-



sprecher und einen Teil der elektrischen Leitungen aufnehmen. Mit der kompakten Zusammenfassung dieser Installationen konnte der gesamte Raumeindruck beruhigt werden. Die formale Idee der hochrechteckigen Kuben entstammt historischen Skizzen von Otto Manz zur Heizungsanlage, die moderne Gestaltung entspricht hingegen der geforderten Funktionalität, und die handwerkliche Qualität der Ausführung wird höchsten Ansprüchen gerecht.

Umfassende Reinigungs- und Oberflächenpflegemassnahmen, ein neues Beleuchtungskonzept sowie die Reparatur und Ergänzung der originalen Bestuhlung tragen ebenso einen wichtigen Teil zur Erneuerung des Kapelleninnenraums bei und sind hinsichtlich denkmalpflegerischer Anliegen gemäss dem Grundsatz «Weniger ist meist mehr» von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Für die Bereitschaft des Feuerbestattungsverein Chur, die Restaurierung der Kremationskapelle mit so viel Respekt gegenüber dem historischen Bestand ausführen zu lassen, für das ausserordentliche Engagement des Architekturbüros Pablo Horváth in der Beschaffung der Restaurierungsgrundlagen, der Planung und der Koordination aller Restaurierungsarbeiten sowie für die hervorragende Ausführung aller planerischen und handwerklichen Arbeiten seitens der beteiligten Unternehmer bedanke ich mich herzlich im Namen der kantonalen Denkmalpflege. Durch die feinfühligte Restaurierung hat der Abdankungsraum seine ruhevollere Feierlichkeit wiedergewonnen.

Lic. phil Ulrike Sax, Kunsthistorikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Bauberaterin bei der Denkmalpflege Graubünden, hat die jüngste Restaurierung des Churer Krematoriums begleitet.

Facts & Figures

Vorstand Feuerbestattungsverein Chur

Präsident: Wilfried Caviezel, Chur
Vizepräsident: Jürg Tobler, Chur
Mitglieder: Alex Jost, Chur, Constantin Vitus Theus, Chur
und Urs Tischhauser, Chur
Geschäftsführer: Hans-Ruedi Eggenberger, Chur

Planung

Architekt: Pablo Horváth, Chur
Mitarbeit: Michaela Gaudenz (Projekt- und Bauleitung),
und Andrea Gadiant Horváth, Chur
Bauherrenvertreter: Alex Jost, Chur
Lichtplanung: Ch. Keller Design AG, St. Gallen
Landschaftsarchitekt Urnennischenanlage: Alex Jost, Chur
Elektroplanung: Hegger+Disch, Chur
Heizungsplanung: Gini Planung AG, Lenzerheide
Bauingenieur: Liesch Ingenieure AG, Chur
Bauphysiker: Martin Kant, Chur

Kunsthistorische Beratung

Leza Dosch, Chur

Denkmalpflegerische Begleitung

Ulrike Sax, Denkmalpflege Graubünden, Chur

Kantonale Fledermausschutz-Beauftragte

Miriam Lutz Mühlethaler, Rhäzüns

Ausführung

Restaurator: Rampa Restauri, Almens
Schadstoffexperte: UB Bauquality, Chur
Beratung und Reinigung Orgel: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf
Baumeister: HEW AG, Felsberg
Elektroarbeiten: Elektro Mehli AG, Chur
Audioanlage: DRC Medientechnik, Chur
Heizung: Brunner Haustechnik AG, Domat/Ems
Gipserarbeiten: Gipser Kobelt AG, Chur
Metallbauarbeiten: Mario Waser, Passugg
Allg. Schreinerarbeiten: Caviezel AG, Chur
Heizkörperverkleidung: Holzwerkstatt Felsberg AG, Felsberg
Fenster: Lötscher AG, Schiers
Stühle: Möbelwerkstatt Viamala GmbH, Thusis
Natur-/Kunststeinarbeiten: Passanante Bildhauer, Chur
Bodenplatten Hauptraum: Wellenzohn AG, Chur
Gerüstbauer: RUI Palancaus GmbH, Disentis/Mustér
Malerarbeiten: Camastral GmbH, Felsberg
Baureinigung: Sopf Reinigung, Chur
Ausstattung: Antonino Bertolo, Chur

Termine

Auftragserteilung: März 2019
Instandsetzungskonzept: Juni 2019
Kreditbeschluss: September 2019
Vergabe: November 2019
Baubeginn: Januar 2020
Bauvollendung und Übergabe: Juli 2020

Kosten

BKP 1-9: Fr. 650 000.–

